

eigene Theorie der öffentlichen Meinung, wohl aber demonstriert sie an Hand zahlreichen demoskopischen und ethnologischen Materials unter Einbeziehung der einschlägigen wissenschaftlichen, vor allem amerikanischen Literatur, wie die Bildung und Veränderung öffentlicher Meinung durch Isolierungsangst, durch die Angst der Nichtübereinstimmung mit dem eigenen sozialen Umfeld bedingt ist. Daß in einer so interpretierten öffentlichen Meinung den Medien als Instrument öffentlicher Meinung eine ganz bestimmende Bedeutung zukommt, liegt auf der Hand. Zum Beweis stellt sie noch einmal ihre bei Medienfachleuten umstrittene These dar, 1976 hätten die Medien, insbesondere das Fernsehen, das Wahlergebnis wesentlich beeinflusst. Die Tatsache, daß der ganz überwiegende Teil der Medienleute (76% im Juli 1976) an einen Sieg der sozialliberalen Koalition glaubte, habe in den Monaten vor der Wahl noch zu einem wahlbestimmenden Umschwung in der Absicht der Wähler geführt.

D. S.

HANS MAIER (Hrsg.). *Kirche, Wirklichkeit und Kunst*. Topos-Taschenbücher 93, Mainz 1980. 132 S. 7.80 DM.

Das vom Veranstalter herausgegebene Bändchen enthält die Beiträge und zusammengefaßten Diskussionsberichte der Ende März 1979 (vgl. HK, Juli 1979, 376 ff.) im Bonner Wissenschaftszentrum durchgeführten Tagung zum Verhältnis Kirche, Kunst und Literatur. Man nimmt das dort Vorgetragene nochmals gerne zur Hand. Da keine Großreferate veranstaltet wurden, sondern von einzelnen Künstlern Erfahrungsberichte erbeten waren, ermöglicht die Tagung und gibt das Bändchen einen unmittelbaren

Einblick in die Probleme, die das heutige Verhältnis zwischen Kirche, Kunst und Literatur auszeichnen. Wie der Tagung merkt man auch dem Bändchen an, daß hier in lockerer Gesprächsform sehr viele und sehr unterschiedliche Fragestellungen zusammengetragen wurden. Das Verhältnis der Kirche zur Literatur ist schon deswegen ein völlig anderes, weil hier im Gegensatz zur Kunst und trotz Verwendung literarischer Texte im Religionsunterricht und begrenzt auch in bestimmten Liturgien kein unmittelbarer Gebrauchswert zur Debatte steht. Das Thema Kirche und Musik wiederum läßt sich nicht wie auf der Tagung allein als Problem Kirchenmusik behandeln. Dennoch sind die einzelnen Beiträge in ihrer persönlichen Unmittelbarkeit äußerst wertvoll, gerade auch weil sie ganz unterschiedliche Sichtweisen einzelner Künstlerpersönlichkeiten im Blick auf die Kirche offenlegen, was besonders in den Beiträgen von *Georg Meistermann* und *Emil Wachter* deutlich wird. Zu bedauern ist, daß die durchwegs engagiert und auf hohem Niveau geführten Diskussionen nicht in einem wenigstens gekürzten Wortprotokoll wiedergegeben sind, sondern nur zusammengefaßt werden. Insbesondere hätte man die recht lebhaft, von mehreren Beiträgen *Heinrich Bölls* begleitete Diskussion, die *Herbert Rosendorfers* These von der prinzipiellen Gegensätzlichkeit von Literatur und Kirche (bzw. kirchlicher Verkündigung) noch einmal gerne im Originalton nachgelesen. Daß mit der Tagung vom März 1979 ein erster Gesprächsfaden zwischen Partnern geknüpft wurde, die sich vielfach vornehmlich ignorierten und dennoch auf vielfältige Weise voneinander profitieren und aufeinander angewiesen sind, dokumentiert das Bändchen. Man ist gespannt, wie das Gespräch weitergeht.

D. S.

## Zeitschriftenschau

### Theologie und Religion

LEHMANN, KARL. *Was bleibt vom Fegfeuer?* In: Internationale katholische Zeitschrift Jhg. 9 Heft 3 (Mai-Juni 1980) S. 236-243.

Lehmann beantwortet die Frage nach dem bleibenden Gehalt der Fegfeuerlehre in einem ersten Schritt mit dem Rückgriff auf die verbindliche Lehre der Kirche, die mehr Zurückhaltung zeigt als ein großer Teil der traditionellen theologischen Aussagen zum Thema: In lehramtlichen Texten ist weder von „Fegfeuer“ noch überhaupt von „Feuer“ die Rede. Für eine systematische Neubesinnung, der es vor allem um eine Aufhebung der Isolierung der Fegfeueraussagen und um die Lösung von unangemessenen räumlichen und zeitlichen Kategorien gehen muß, ergeben sich als entscheidende Gesichtspunkte: Die Integration des Fegfeugeschehens als ein Moment des personalen Gerichts, das rechte Verständnis des „Feuers“ von der reinigenden Begegnung zwischen Gott und Mensch her, die christologische Vertiefung und die Herausarbeitung der spezifischen anthropologischen Dimension. Letztere wird darin gesehen, daß es trotz der Endgültigkeit der im Tod gefallenen Grundentscheidung eine weitere Dynamik dieser Entscheidung gibt, eine Art „Nachreifung“ des ganzen Menschen. Das im Zusammenhang der Fegfeuerlehre wichtige Gebet für die Toten wird darin begründet, daß der Tote nicht aus der Hoffnungsgemeinschaft der Glaubenden entlassen ist.

SAUTER, GERHARD. „Sinn“ und „Wahrheit“. Die Sinnfrage in religions-theoretischer und theologischer Sicht. In: Evangelische Theologie Jhg. 40 Heft 2 (März-April 1980) S. 93-126.

Der Aufsatz ist ein gleichermaßen engagiertes wie scharfsinniges Plädoyer gegen die weithin geläufige enge Verbindung von Theologie und Sinnfrage. Sauter unterscheidet dazu zwischen der Sinnhaftigkeit von Handlungen und ihrer Sinnerfülltheit, wobei dann die Sinnfrage dem zweiten Begriff zugeordnet wird. Sie gehe über das Orientierungsbedürfnis des Menschen hinaus und gebe seinem Rechtfertigungsbedürfnis Ausdruck. Sinn erscheint dann als universales Medium. Der Tendenz zur immer weiteren Universalisierung und damit auch Entgrenzung der Sinnfrage versucht Sauter entgegenzutreten, indem er sie geistesgeschichtlich lokalisiert und gleichzeitig streng zwischen sinnstiftender Integration und Rechtfertigung unterscheidet: „Sinn hat unser Handeln allein im Blick auf das richtende und rettende Handeln Gottes, in der Erwartung des Rechtes Gottes an aller Welt.“ Rechtfertigung dürfe gerade nicht als Sinnvorgabe Gottes verstanden werden, die der Mensch dann gestalten und ausführen müsse. Vielmehr werden erst unter der Voraussetzung der Rechtfertigung allein aus Glauben die sinnhaften Möglichkeiten des Lebens erkennbar, ohne daß immer nach ihrer Integration in einem umfassenden Zusammenhang gefragt und diese gesucht werden müsse.

### Kultur und Gesellschaft

CONNOR, WALTER D. *Dissent in Eastern Europe: A New Coalition?* In: Problems of Communism Vol. XXIX (Januar-Februar 1980) S. 1-17.

Connor, Ostexperte im Dienste des amerikanischen Außenministeriums, geht der Frage nach, wie weit in den osteuropäischen, kommunistisch beherrschten Ländern der politische Dissent bzw. die innere Opposition auf eine schmale Schicht von Intellektuellen, die über entsprechende Ausdrucksmittel verfügen, beschränkt bleibt oder ob sich die Oppositionsbewegung inzwischen nicht auch auf die Arbeiterschaft auszudehnen beginnt und es so zu einer oppositionellen Koalition zwischen Arbeitern und Intellektuellen kommen kann. Ansätze dafür sieht Connor eigentlich nur in Polen, und dort auch nur, weil durch die besondere nationale Verfaßtheit des Landes die Kirche ein gewichtiger Gegenpart von Regierung und Partei ist und dadurch der Spielraum insgesamt und die Möglichkeiten der Vermittlung größer sind. Ansonsten aber lasse sich der natürliche Gegensatz zwischen den spezifischen Interessen der Arbeiterschaft (primär Verbesserung des Lebensstandards) und der Intellektuellen (mehr geistige und individuelle Freiheit) nur schwer überbrücken. Als Beispiel verweist er auf die Charta-77-Bewegung in der ČSSR, die sich zwar um Ausdehnung auf die Arbeiterschaft bemühe, die aber vorwiegend solche Arbeiter in ihren Reihen habe, die als Intellektu-